

Im *Land* der schwarzen Pharaon

*Dr. Anton Schmoll,
im zivilen Leben Geschäftsführer
des Kreditvereins der Erste Bank,
bereiste den Norden des Sudans und
entdeckte weit weg vom im Süden
tobenden Bürgerkrieg Kulturschätze
des antiken Nubiens.*

Über 100 Pyramiden an einem Ort findet man nahe der Stadt Meroe im friedlichen Norden des Sudan. Die Spitzen wurden von Goldsuchern im 19. Jahrhundert zerstört

en

► **E**ine Reise in den Sudan: Die Ankündigung meiner Reisepläne ruft Erstaunen hervor: „Herrscht dort nicht gerade Krieg?“ Und: „Was gibt es dort überhaupt zu sehen?“ Tatsächlich ist uns der Sudan vor allem durch den seit Jahrzehnten tobenden blutigen Konflikt in Darfur bekannt. Vielen nicht bekannt ist die eindrucksvolle Geschichte des Landes. Das Ziel meiner Reise ist das alte Nubien, das Land der „Schwarzen Pharaonen“. Das liegt im Norden des heutigen Sudan, wo vom schrecklichen Konflikt, der ganz im Süden des Landes herrscht, außer strengen Sicherheitskontrollen nichts zu bemerken ist.

Ganz Afrika in einem Land

Ich schließe mich einer sechsköpfigen Reisegruppe an, zu der im Sudan noch ein Koch und ein lokaler Reiseführer stoßen. Weil wir unsere Reise von Ägypten aus beginnen wollen, fliegen wir zuerst über Kairo nach Assuan, um dort in ein Schiff umzusteigen. Das bringt uns über den gigantischen Nasser-Stausee vorbei an Abu Simbel nach Wadi Halfam, der ersten Station unserer Reise im Sudan. Von dort wollen wir entlang des oberen Nils in rund zwei Wochen bis in die Hauptstadt Karthum kommen.

Der Nil war schon zu Zeiten der Pharaonen die kulturelle und wirtschaftliche Verbindung zwischen dem ägyptisch-mediterranen Norden und dem Herzen Schwarzafrikas. Auch die Sudanesen selbst bezeichnen ihr Land, das fast 500 Volksgruppen zählt, als „ganz Afrika in einem Land“. Das arabische Wort as-sudan bedeutet „die Schwarzen“ und im Mittelalter nannten die ►

Muslime jenen Teil Afrikas, der sich vom Roten Meer südlich der Sahara bis zum Atlantik erstreckt, „bilad as-sudan“ – „das Land der Schwarzen“.

Das antike Nubien reichte vom Ersten Nilkatarakt bei Assuan (Katarakte sind schwer passierbare Stromschnellen, die im alten Ägypten auch die Grenze zwischen den Königreichen bildeten) bis weit in den Süden. Zwischen dem Dritten und Vierten Nilkatarakt fanden Archäologen aber auch Zeugnisse der ältesten spezifisch afrikanischen Hochkultur. Und von 739 bis 656 v. Chr. regierten sogar nubische Pharaonen in Ägypten und beherrschten ein Reich, das vom Mittelmeer bis zu den Quellen des Nils reichte. Griechische Geschichtsschreiber nannten sie die „äthiopischen Könige“, weil sie eine dunkle Hautfarbe hatten. Heute heißen sie „Schwarze Pharaonen“.

Den Nil entlang stromaufwärts

Rund die Hälfte der Bodenfläche im Sudan besteht aus Wüste. Asphaltierte Straßen gibt es hier natürlich nicht. Nur das Niltal schlängelt sich wie ein grünes Band durch die unendliche Wüstenlandschaft. Wir reisen daher in zwei Geländewagen auf holprigen Stein- und Sandpisten.

Die meisten Kulturdenkmäler befinden sich östlich und westlich des Nils – und das bedeutet oftmaliges Übersetzen über den Strom. Allerdings stehen dafür keine Brücken zur Verfügung, sondern Fähren. Die damit verbundenen Wartezeiten haben auch ihr Gutes. Nirgendwo erlebt man so viele unterschiedliche Menschentypen „auf einem Fleck“. Auch in den Dörfern, die wir passieren, versuchen wir mit den Einheimischen in Kontakt zu kommen. Die Sprache ist dabei nicht das Wichtigste – ein freundliches „as-salam aleikum“ („Frieden sei mit dir“), ein Lächeln und kleine Geschenke wie Manner-Schnitten eröffnen eine neue Welt. Besonders begehrt sind Kugelschreiber, und zwar bei Jung und Alt. Mein Kontingent an Schreibgeräten und Blöcken ist daher rasch aufgebraucht.

Wenn wir nicht im Zelt nächtigen, verbringen wir die Nächte in sudanesischen Häusern. Auf diese Weise bekommen wir auch ein wenig vom Alltagsleben mit. Fließendes Wasser gibt es in den Häusern keines. Das Trinkwasser wird von den Frauen meist mühsam vom Nil herbeigeschafft. Mit dem kostbaren Nass müssen wir daher spar-

Um die Kulturdenkmäler im Sudan zu besuchen, muss man immer wieder das Nilufer wechseln, was mangels Brücken nur mit Fähren geht

Fotos: Dr. Anton Schmolli



Ein freundliches Lächeln und ein „as-salam aleikum“ eröffnet den Kontakt mit Einheimischen (im Bild re.: Dr. Anton Schmolli)



Die zerstörten Spitzen lassen die Pyramiden von Meroe wie eine abgebrochene Zahnreihe aussehen



sam umgehen. Auch Strom gibt es nur, so lange das Dieselaggregat läuft, um zehn Uhr wird es stockdunkel. Die mitgebrachte Stirnlampe leistet – nicht nur in dieser Situation – wertvolle Dienste. Dafür braucht man keinen Wecker: Der Ruf des Muezzin zum Morgengebete und das Schreien der Esel, Hunde und Hühner signalisieren unüberhörbar den Tagesanbruch.

Am Jebel Barkal und in Pharaonengräbern

Das erste Highlight der Reise ist die von Amenophis III. im 14. Jh. v. Chr. erbaute Tempelanlage in Soleb. Im Dongo-

labecken südlich des Dritten Nilkatarakts befand sich einst das Königreich von Kerma. Schon von Weitem sieht man die Deffufas-Backsteinbauten, die aus Nilschlammziegeln errichtet wurden. Die West-Deffufa ist mit 18 Meter Höhe das größte und wahrscheinlich älteste Bauwerk südlich der Sahara in Afrika und Zeugnis der frühesten Geschichte des Sudan.

Das kulturelle Zentrum der Schwarzen Pharaonen war der Jebel Barkal. Ein 90 Meter hoher Sandsteinfels, der als Sitz des Gottes Amun galt. Bereits im 15. Jh. v. Chr. wurde hier von Tutmosis III. der erste Tempel er-

Fotos: Dr. Anton Schmolli



Die „Schwarzen Pharaonen“ wurden die Nubier genannt, die von 739 bis 656 v. Chr. sogar über Ägypten herrschten



In Ägypten unvorstellbar: eine quasi Privatführung in 3.000 Jahre alte Grabkammern, deren Malereien bis heute original erhalten sind



Arabien meets Afrika: Bei einem Sufi-Fest zeigt sich die Vermischung afrikanischer und islamischer Kulturen im Sudan

Über 100 Pyramiden an einem Ort

Nach einer beeindruckenden Fahrt durch die Bayuda-Wüste erreichen wir am elften Tag im Sudan die Stadt Meroe, die nach dem Ende der 25. Dynastie die Hauptstadt des Reiches Kusch war. Berühmt wurde Meroe allerdings durch den königlichen Friedhof. Insgesamt wurden in den drei Bezirken dieser Nekropole über 100 Pyramiden nachgewiesen, was die größte Pyramidenanhäufung auf einem Platz darstellt. Insgesamt 30 Könige, acht herrschende Königinnen („Kandake“) und drei Prinzen samt ihrem Hofstaat wurden in Meroe bestattet. Neben den Skeletten dieser Menschenopfer fand man in den Gräbern auch Skelette von Hunden, Pferden und Kamelen.

Viele der Pyramiden wurden von Grabräubern zerstört, vor allem aber vom italienischen Arzt und Schatzsucher Giuseppe Ferline, der 1843 den Sudan heimsuchte. Nachdem er in einer Pyramide einen Goldschatz gefunden hatte, ließ er viele weitere Pyramiden abtragen. Die übrig gebliebenen Stümpfe sehen heute aus wie eine Reihe ausgebrochener Zähne.

Wo sich Weißer und Blauer Nil treffen

Über den bunten Markt von Shendi und die meroitischen Tempel von Naga erreichen wir nach zwei Wochen wie geplant die Hauptstadt Karthum, die eigentlich aus drei Städten besteht: Khartoum, Omdurman und Karthum Nord. In Karthum treffen sich auch der Weiße Nil und der Blaue Nil.

Wir haben unseren Reiseplan so eingeteilt, dass wir an einem Freitag in dieser Gegend eintreffen, denn so können wir in Omdurman an einer Sufi-Feier teilnehmen. Umringt von einer riesigen Menschenansammlung erleben wir die berühmten tanzenden Dervische, wie sie sich von besonderen Rhythmen begleitet in Trance tanzen. Die Trommel- und Gesangsbegleitung sowie die Art der Tänze erinnern an afrikanische Kriegstänze.

Und einmal mehr wird uns vor Augen geführt, wie sehr der Sudan von den verschiedenen Strömungen der arabischen und der islamischen Bevölkerung sowie von den schwarzafrikanischen Einflüssen geprägt wird. Erschöpft, aber fasziniert und auch überrascht von der Vielfalt neuer Eindrücke bringt mich das Flugzeug von Karthum über Kairo wieder nach Wien. G

baut und von späteren Pharaonen (vor allem von Ramses II.) erweitert.

Nicht weit entfernt vom Jebel Barkal liegt El Kurru. Der königliche Friedhof gilt als der älteste des Reiches von Napata. Ein Wächter öffnet uns die schwere Eisengittertür zu zwei Grabkammern. Vorsichtig steigen wir die in den Stein gehauenen Stufen hinab, die mehrere Meter unter die Erde führen. Die erste Grabstätte ist die von Tanwetamani. Er war der Neffe und Nachfolger von Taharqa, der 653 v. Chr. gestorben war und Ägypten verloren hatte. Das Grab von Tanwetamani besitzt wunderschöne Wandgemälde, deren

Anblick uns tatsächlich fast 3.000 Jahre zurückversetzt. Die Malereien, die wir sehen, wurden noch nie renoviert, und im Unterschied zum hektischen Tal der Könige in Ägypten können wir hier die Bilder in aller Ruhe bewundern. Waleed, unser Reiseleiter, gibt sich Mühe, uns die Hieroglyphen sowie die Pharaonen- und Götterszenen zu erklären.

Das zweite Grab gehört Tanwetamanis Mutter Qalhata. Die Wandmalereien dort beschreiben den Weg der Königin ins Jenseits, zeigen die königliche Barke und stellen sie einbalsamiert im Sarkophag dar.